

Rose Laurens ist tot

MUSIK Ihr Hit «Africa» stürmte in den 1980er-Jahren die Charts. Jetzt ist die französische Sängerin Rose Laurens 65-jährig gestorben.



Rose Laurens (1953–2018)

«Africa» war Anfang der 1980er-Jahre ihr Riesenhit. In der Nacht auf gestern ist die französische Sängerin Rose Laurens 65-jährig nach langer Krankheit gestorben, wie ihr Partner Christian Soulié mitteilte.

Die Sängerin hatte in den 1970er-Jahren mehrere Singles veröffentlicht und hatte 1980 eine Rolle im Erfolgsmusical «Les Misérables». 1982 veröffentlichte sie ihr erstes Album «Dérisonnable», geschrieben vom Komponisten Jean-Pierre Goussaud, der vor allem mit den Sängerinnen Dalida und Céline Dion zusammenarbeitete. Die Singleauskopplung «Africa» wurde mehr als eine Million Mal verkauft.

Im Laufe ihrer Karriere veröffentlichte Rose Laurens rund ein Dutzend Alben. Sie arbeitete mit Francis Cabrel, Jean-Jacques Goldman, Yves Duteil und zuletzt mit Pierre Palmade zusammen, mit dem sie ihr letztes Album «ADN» erstellte. Obwohl bereits erkrankt, trat sie damit 2016 im Pariser Cabaret Sauvage auf.

Laurens, mit bürgerlichem Namen Rose Podwojny, habe «Millionen zum Tanzen gebracht», erklärte ihr Partner Soulié. Nun sei ihr Licht nach langer Krankheit erloschen. *sda*

Angesagt

SPORT UND MUSIK Nah am Pingpongstisch

Man kann mit Fug und Recht sagen, dass diese Woche eine Ära zu Ende geht: Fast auf den Tag genau zehn Jahre nach der ersten «Superpingpong»-Party im damaligen Club Wasserwerk in der Berner Matte findet morgen Mittwoch im Bonsoir der letzte «funky Rundlauf mit fresher Musik» statt. Das Konzept der Partyreihe ist ebenso simpel wie solid: «Amerikanerlis» an drei Pingpongstischen, Drinks von der Bar, Sound von guten DJs. *fs*

Party: Mi, 2. Mai, 21 Uhr, Bonsoir, Bern. www.bonsoir.ch

KUNST UND BEGEGNUNG Nah bei den Künstlern

Alle zwei Jahre öffnen die in den Vidmarhallen tätigen Kunstschaffenden ihre Ateliers für das Publikum. In diesem Jahr geben an der «Vidmart» über dreissig Künstler Einblick in ihr Schaffen. Besucher können sich mit den Künstlern über deren Arbeiten, Anliegen und Arbeitstechniken austauschen. Die Gastkünstler Reto Leibundgut und Diana Dodson bauen während des zweitägigen Events eine Bühneninstallation aus dem Abfallmaterial der Ateliers. Und am Sonntag um 17 Uhr ist «finitolavoro», ein grosser Apéro. *pd*

Offene Ateliers: Sa und So, 5. und 6. Mai, Vidmarhallen, Liebefeld. www.vidmarhallen.ch



«Der zentrale Höhepunkt des Jahres»: Kinder des Jeki-Programms der Musikschule Konservatorium Bern am Jahreskonzert 2017 in Bern, dirigiert von Jeannine Camenzind. Foto: Rudolf Gabriel Jaun (PD)

«Singen ist teambildend»

MUSIK Singklassen und kostengünstiger Instrumentalunterricht an Berns Schulen: Das Programm Jeki der Musikschule Konservatorium Bern macht dies möglich. Und hat Erfolg damit, wie eine aktuelle Studie zeigt.

«Hello, Bonjour, guten Morgen...»: Mit Hingabe singen die Erstklässler der Primarschule Höhe dieses vielsprachige Kinderlied. «Jetzt strecken wir die Arme hoch. Und schütteln sie wieder aus. Nun wischen wir mit den Händen den Staub von unseren Ärmeln», sagt Jeannine Camenzind, die den wöchentlichen Singunterricht leitet. Konzentriert folgen die im Kreis stehenden Mädchen und Buben den Anweisungen der Singlehrerin. «Nun heben wir die Schale mit Suppe an den Mund», weist sie die Kinder an. «Mmh», raunt es durch die Schülerschar, die anschliessend – «uuuh!» – eine Rutschbahn runtergleitet. Entspannt und trotzdem fokussiert singen die Kinder anschliessend weitere Lieder aus aller Welt.

Knapp 30 solcher Singklassen gibt es derzeit in den städtischen Berner Primarschulen, die meisten davon in den Quartierschulen Bern-West. Sie sind Teil des Programms Jeki Bern der Musikschule Konservatorium Bern. Jedem Kind ein Instrument (Jeki) ist ein musikpädagogisches Programm, das in Deutschland entwickelt wurde. Es ermöglicht Kindern den Einstieg ins aktive Musizieren unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihrem ökonomischen Status. Seit 2011 gibt es Jeki auch in Bern. Die Musikschule hat die Pilotphase des auf Berner Verhältnisse adaptierten Programms durch das Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern evaluieren lassen. Seit kurzem liegt der Abschlussbericht vor. Das Fazit von Studienleiterin Britta Sweers: «Die Fortsetzung und der Ausbau des Programms werden nachdrücklich empfohlen.»

Selbstvertrauen und Integration

«Zu Beginn gab es ein paar Brummer», sagt Jeannine Camenzind über ihre Singklasse. Doch die

Sängerin, die viel Erfahrung mit Kinderchören hat, weiss diese zu beheben und auch, wie man eine Gruppe von Kindern mit Migrationshintergrund für gemeinsames Singen begeistern kann. «Es ist eine sehr intuitive Arbeit», sagt sie. Die abwechslungsreichen und ganzheitlichen Unterrichtseinheiten verraten aber auch hohe Professionalität. «Singen ist teambildend», sagt Jeannine Camenzind über die Bedeutung ihrer Arbeit. Es bleibt aber auch Raum für individuelle Entfaltung: «Wer möchte vorsingen?», fragt sie in die Runde. Sofort melden sich ein paar Kinder. Die Klassenlehrerin, die Teil der Gruppe ist, folgt dem Unterricht aufmerksam. «Ihre Mithilfe ist wichtig», sagt Camenzind, «denn sie wird das Erlernte mit den Kindern im Lauf der Woche einüben.» Teamteaching, wie man das im Fachjargon nennt, braucht es für den nachhaltigen Erfolg solcher Singklassen.

Dass dieser da ist, belegen die Zahlen der Studie. Jeki Bern startete 2012 mit 4 Singklassen, nächstes Jahr werden es bereits 35 sein. Auch die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die im Anschluss an den obligatorischen Singunterricht ein Instrument erlernen, ist mit 76 Kindern eindrucklich. Das Schulgeld für den Unterricht in Kleingruppen beträgt dabei lediglich 100 Franken.

Dass Jeki Bern sein Programm mit Singen und nicht mit Instrumentalunterricht beginnt, hat verschiedene Gründe. Der wichtigste: «Singen ist das körperlichste Instrument.» Das sagt Jeannine Camenzind, selbst klassisch ausgebildete Sängerin. Und auch die Leiterin der Studie, Britta Sweers, findet es sinnvoll, Kinder übers Singen an Musik heranzuführen: «Singen ist niederschwellig und unkompliziert.» Und sie ergänzt: «Der Gebrauch der eigenen Stimme fördert das körperliche Selbstbewusstsein.»

«Der Gebrauch der eigenen Stimme fördert das körperliche Selbstbewusstsein.»

Musikforscherin Britta Sweers

So konnte die Studie, deren Untersuchungsschwerpunkt auf Klassen in Bern-West lag, bei allen Kindern «Stärkung des Selbstvertrauens und der Auftrittskompetenz, Tendenzen zur sprachlichen Förderung und einen integrativen Effekt auf die restliche Familie» feststellen.

Lehrkräfte für Gruppenunterricht

Also ist Jeki mehr ein sozial-denn ein musikpädagogisches Programm? «Es ist beides», sagt Britta Sweers, die mehrfach zum Thema «Musik im Migrationskontext» geforscht hat. Jeki-Kinder vernetzen sich in der Freizeit mehr, wie zahlreiche Interviews mit Kindern und Eltern belegen. «Es wird aber auch eine gute musikalische Basis gelegt», sagt Sweers. 2017 traten 67 Prozent der Kinder nach Abschluss des Programms in den regulären Unterricht des Konservatoriums Bern ein. «Auch wenn sie später mit dem Instrumentalunterricht aufhören, so ist die Hemmschwelle eines Wiedereinstiegs geringer, als wenn man noch nie Musikunterricht gehabt hat», sagt Sweers.

Der Erfolg von Jeki Bern, dessen Kosten einerseits von einer Stiftung, andererseits von Eltern, Stadt und Kanton getragen werden, bleibt nicht ohne Folgen für die Musikschule. «Die Lehrpersonen, die wir neu einstellen, müssen Qualifikationen in Gruppenunterricht ausweisen», sagt Direktor Gerhard Müller. «Auch brauchen wir Lehrkräfte, die für alle Stilrichtungen offen sind, also auch für Rock und Pop.»

Überlegungen zur Zukunft von Jeki Bern interessieren die Erstklässler der Primarschule Höhe kaum. Ihr Ziel ist das Jahreskonzert, das in wenigen Wochen ansteht. Denn auch das ist im Abschlussbericht der Studie nachzulesen: «Es ist der zentrale Höhepunkt des Jahres.»

Annelise Alder

Jahreskonzert Jeki: So, 3. Juni, 11 Uhr, Kursaal, Bern. Infos: www.konsibern.ch



Die Basis ist gelegt: Jeki-Kinder am Werk.

Foto: Linda Segessenmann (PD)